

Zählwerk wird abgelesen, wie viel Kubikmeter konsumiert werden. Der Wasserzins wird natürlich möglichst niedrig angelegt.

In den meisten Fällen haben die Wasser, die in der Natur vorkommen, nicht die nötigen hygienischen Eigenschaften, sie müssen daher erst gebrauchsfähig gemacht werden. Wir können unser Wasser beziehen: 1) aus dem Regenwasser, 2) dem Grundwasser, 3) aus Bächen und Flüssen.

Die äußerst seltene Verjüngung mit Regenwasser wird natürlich nur an denjenigen Orten vorgefunden, an welchen man andere Bezugsquellen nicht hat. Das aufgefängene Regenwasser reißt alle Bestandtheile, die in der Luft sind, mit sich fort. Es muß also, da auf Krankheitsreger, Stoffpartikelchen u. s. w. vom Regen mitgeführt werden, das Regenwasser vor dem Gebrauche gereinigt und da es für längere Zeit vorhalten soll, in geeigneten Behältern aufbewahrt werden. Das Wasser wird daher durch Sand filtrirt, andernfalls muß man es vor dem Gebrauche auffochen und Stoffe hinzusetzen, welche den Geschmack verbessern; man bewahrt das Wasser in dichten Eiskernen auf. Eine solche Anlage im Großen besteht angeblich seit dem Römerzeitalter in der Nähe von Ahen. Das auf dem Marklande gelegene Wilhelmshafen verschafft sich auf diese Weise sein Gebrauchswasser, für das Trinkwasser besitzt es eine Letztung, die aus einer großen Entfernung das Wasser leitet. Das Grundwasser entzieht aus dem Meteorwasser, welches durch das Erdreich sicker, bis es auf die undurchlässige Erdschicht trifft; tritt dieses Grundwasser stet zu Tage, so nennt man es „Quellwasser“, muß es erst erschlossen werden, so ist es „Brunnenwasser“. Die Reinheit des Grundwassers ist abhängig von dem Erdreich, das es durchfließt; je tiefer und weitere Strecken es durchfließt, desto mehr reinigt es sich. Tiefstehendes Grundwasser ist feiner als hochstehendes. Man unterscheidet bei den Brunnen solche, die über der ersten undurchlässigen Erdschicht stehen und eine geringe Tiefe haben (Flachbrunnen) und solche, welche bis in die zweite undurchlässige Schicht reichen (Tiefbrunnen). Unsere gewöhnlichen Brunnen, die man auf dem Lande und in kleineren Städten noch antrifft, nennt man Kessellbrunnen; da sie in der nächsten Nähe der Wohnungen stehen, so ist ihr Wasser der Verunreinigung stark ausgesetzt, sie sollen daher mindestens 5 Meter tief sein, nicht in der Nähe von Abfallstätten liegen, von Steinen, die mit Cement eingebettet sind, aufgebaut und so eingerichtet sein, daß weder von oben noch von den Seiten Verunreinigungen ins Wasser dringen können. Die jetzt immer mehr eingeführten Röhrenbrunnen, Abzweigerbrunnen, sind billiger und besser; sie ermöglichen es, daß vorzügliches feinstreies Wasser erhalten wird. Es sind schmiedeeiserne Eisenröhre, die an einem Ende eine Stahlpitze oder Schraube haben und in ihrem unteren Theile durchlöcher sind. Wenn bei Bohrverrichtungen in der zweiten, wasserführenden Schicht eine Wasserader angeht wird, welche von einem entlegenen höheren Reservoir ihren Zufluß erhält, so springt aus dem Bohrloch das Wasser heraus; solche Brunnen nennt man „artefizielle“. Werden eine große Anzahl von Röhrenbrunnen angelegt und unter einander verbunden, so kann, wie das Beispiel von Frankfurt a. M. zeigt, eine große Stadt hiervon versorgt werden. Eine Tiefbrunnenanlage, die auch Berlin zum Theil gehabt hat, wird häufig dadurch unbrauchbar, daß das Wasser zu eisenhaltig ist, und daß die Grottohitz, ein Fadenpilz, so stark darin wuchert, daß die Leitungsröhre verstopft wird. Es erübrigt nun noch auf die hauptsächlichste und am weitesten verbreitete Verjüngung aus Bächen und Flüssen einzugehen und Genaueres über die Filtration des Wassers zu berichten. Der Schlussartikel soll eine Besprechung hierüber enthalten. Dr. Ernani.

Aus aller Welt.

Ein Geistlicher als Bankräuber. Wie aus San Francisco berichtet wird, machte am 5. d. Mts. ein Baptistengeistlicher, Namens Reid, den seinem Stande nicht geziemenden Versuch, in eine Bank einzubrechen. Er hatte sich zu diesem Zweck verkleidet. Dann begab er sich mit einem Revolver bewaffnet, in das Banklokal, hielt dem Kassirer, der sich zu der Zeit allein befand, den Revolver vor den Kopf und ließ den Beamten die Hände in die Höhe halten, worauf er ihn knebelte und fesselte. Zuwilling trat der Kassirer einer anderen Bank in das Lokal, als Reid schon einen ganzen Sack mit Geldstücken gefüllt hatte. Der zweite Kassirer, der sofort die Schloß erkannte, hielt nun seinerseits Reid die Pistole vor die Brust, worauf die Verhandlung des frechen Räubers erfolgte.

Japanisches Siegesdenkmal. Wie die in Yokohama veröffentlichte „Eastern World“ berichtet, geht eine Anzahl von japanischen Patrioten in Tokio mit dem Gedanken um, dort zur Erinnerung an den Sieg Japans über China einen eisernen Thurm im Stil Eiffels zu errichten. Er soll 1000 Fuß hoch sein. In dem untersten Stockwerk beabsichtigt man die verschiedenen Landeserzeugnisse auszustellen; die Halle wird 7000 Personen fassen können. In den oberen Stockwerken gedenkt man die Bildnisse der Japaner, die ihrem Vaterlande hervorragende Dienste geleistet haben, anzubringen. Die Kosten des Baues dieses Thurms, für den bereits mehrere Pläne von europäischen Eisenlegereien eingekauft sind, sollen sich auf etwa 350 000 Dollars belaufen, eine Summe, die anzubringen zur Zeit nicht schwer fallen dürfte.

Die Mitglieder der „Hölle“. Man schreibt aus Königsgrätz, 12. Februar: Die Verhandlung in dem Prozesse gegen die Nachbarn Anarchisten wurde als geheim erklärt. Der Hauptangeklagte Georg Wolf stellte zu Beginn seines Verhörs jede Schuld bezüglich des Bombenattentates in Abrede. Erst nach einem eindringlichen Verhöre gelang es, die Bombe in der Mautner'schen Fabrik gefast und entzündet, sowie auch den Geheimbund „Die Hölle“ gegründet zu haben. Von den bei der Explosion vorgefundenen Eisenstäben will er nichts wissen. Er habe weder das Leben einer Person gefährdet, noch Mautner an seinem Eigentume schädigen wollen; es sei ein „ganz harmloses Attentat“ gewesen, bei welchem ihm lediglich die Absicht vorschwebte, die Sublimationsstimmung zu hören. Wolf bekennt sich als Sozialist und erklärt, nie Anarchist gewesen zu sein. — Wolf wurde zu siebenjährigem schweren Kerker, sein Complice zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Morgens brach der Kolben wieder. Das Schiff mußte die Anker fallen lassen. Die Ausbesserung dauerte diesmal 41 Stunden. Am vierten erhob sich ein Sturm, der die „Gascoigne“ 150 Seemellen nach Norden verschlug. Dies erklärt es, daß kein Dampfer sie gesehen hat. Da die Maschine stillstand, rollte das Schiff sehr schwer, so daß die Anker wieder fallen gelassen werden mußten; nach Ausbesserung des Kolbenbruchs fuhr die „Gascoigne“ weiter, diesmal unter fortwährenden Nothsignalen. Am 7. Februar gerieth das Schiff in einen Wirbelsturm, der neue Maschinenbrüche und einen eintägigen Stillstand verursachte. Am 10. sah man einen Dampfer; doch war er zu entfernt, um die Signale bemerken zu können. Am 11. kamen die „Vollste“ und „Washington“ in Sicht; sie boten ihre Dienste an, die indes damals nicht mehr nöthig waren. Ein Festmahl soll in New-York in den nächsten Tagen die Reisenden und die Schiffbesatzung veranlassen. Die Ausbesserung der Maschine wird 25,000 Fr. kosten. Schiffszarzt Gervais verrieth nach der „Voss. Zig.“ etwas stark renommiert, daß die lange Ueberfahrt der Gesundheit der Reisenden ausgedehnter Verpflegung rasch genügt. Die „Gascoigne“ tritt am 20. Februar die Rückfahrt an. Der Verwaltungsrath der Compagnie Transatlantique beglückwünschte den Kapitän der „Gascoigne“ und beschloß, ihm zur Anerkennung für die auf der letzten Ueberfahrt bewiesene Energie eine goldene Medaille zu überreichen.

Ein trübige Hochzeitsreise nach Italien hat ein junges Ehepaar aus Breslau durchgemacht, das dieser Tage von der Armenkommission in Mannheim eine Reiseunterstützung von 4 M. erhielt, um nach Darmstadt fahren zu können, wo es zur Weiterbeförderung abermals die öffentliche Mühseligkeit in Anspruch nehmen mußte. Wie das Pärchen, das den Eindruck trostloser Niedergeschlagenheit machte, angab, hatte es mit einem Reisetage von 900 M. die Hochzeitsreise nach Italien angetreten. In Neapel war ihm das Geld ausgegangen, und eine telegraphische Bitte um Nachsendung weiteres Geldes war zu Hause, wo man auf die Verbindung über zu sprechen war, wirkungslos geblieben. Der deutsche Konsul, an den sich der junge Herrmann in seiner Verlegenheit wandte, konnte Nichts thun, als für Rückbeförderung bis zur Grenze sorgen; von da ab reiste das Paar auf Kosten der öffentlichen Armenpflege.

Fuchtsuchung aus der Fremdenlegion. Aus Algier schreibt man: Vor kurzem entwichen zehn Soldaten der Fremdenlegion mit ihren Waffen aus Salda (Algier); darunter befanden sich sechs Italiener, zwei Deutsche und zwei Oesterreicher. Einer der Italiener, früherer Reserve-Offizier, war der Anführer. Die zu ihrer Verfolgung ausgesandten Goumlers (eingeborene, unregelmäßige Reiterei) erreichten dieselben bei den Schotts (ausgetrocknete Salzseen). Aber die Soldaten setzten sich mit dem Wajonett zur Wehr, schlossen ein Viereck und drohten zu schießen. Die Araber wichen, kamen aber bald, als friedliche Karawane verkleidet, wieder und sprachen die Soldaten an. Man wurde handelsleis; für 5 Francs sollten die Soldaten zum äußersten Süden mitgenommen werden, aber einen Araber hinter sich auf dem Pferde aufsitzen lassen. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, als die Araber auf ein Zeichen ihres Raids die Soldaten festbanden. Dieselben wurden gefesselt nach Salda zurückgebracht und sind jetzt wohl schon erschossen, denn auf Entweichen steht Todesstrafe und für Legionäre gibt es nie Gnade. Das Entweichen unter solchen Umständen ist ein weiterer Beweis der unerträglichen, schlimmen Lage, in welcher sich die Soldaten der Fremdenlegion meist befinden.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

§ Mittelde, 18. Februar. Der hiesige Gefangenenverein feiert Sonnabend, den 16. d. Mts., sein erstes Stiftungsfest. — Die Bilanz pro 1894 der Molkerei Töbriehof - Malsendorf E. G. betrug in Activa und Passiva 28 600 M. Nachdem ein Genossenschaftsmittglied ausgeschieden ist, beträgt die Mitgliederzahl nur noch 11.

Marienburg, 12. Februar. In unserem Vereinskreis spielt der mit Verhältniß geleitete Gewerbeverein eine bedeutende Rolle, denn er bietet den zahlreichen Mitgliedern Unterhaltung und Belehrung in gleichem Maße. Montag Abend fand die jährliche Hauptversammlung statt, in welcher der Kassendbericht erstattet wurde. Es ergibt derselbe einen Bestand aus 1893 von 682 M., Einnahmen 1361 M., in Summa 2043 M., wovon 1428 M. Ausgaben gegenüber stehen. Dem Kassirer wurde die von den Neuloren beantragte Decharge erteilt. Hieran schloß sich die Vorstandswahl, welche ergab, daß die Herren Stadtrath Korth, Kunstgärtner Abend, Korbwarenfabrikant Wunsch, Buchbindermester Fischer, Tischlermeister Rich. Hoffol, Klempnermeister Zahn und Ladirer Preuß wiedergebählt wurden.

Thorn, 12. Februar. Am 5. 20 M. Gerichtskosten zu eriparen, hat der Besitzer Viertel aus Vippinken einen Meinel geschworen und eine Fällung vorgenommen. Er wurde wegen dieser Verbrechen vom hiesigen Schwurgericht zu 3½ Jahr Zuchthaus verurtheilt. Er hatte sich von einem anderen Besitzer Latten geliehen, die er gutwillig nicht zurückgab. Der Verleugner klagte und Viertel gab die Latten zurück, behauptete aber im Termine, daß er die Latten schon vor Anfristung der Klage zurückgegeben habe. Er beantragte, die Kosten dem Kläger aufzuerlegen. Als Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptung legte er ein Schreiben des Klägers vor, in welchem dieser ihn aufforderte, die Latten entweder zurückzugeben, oder dieselben zu bezahlen. Das Schreiben trug ein Datum kurz vor dem Termine. Der Kläger will diesen Fettel aber viel früher geschrieben haben. Viertel behauptet nun, daß er vor der Klage nicht aufgefordert worden sei, die Latten zurückzugeben. Dieser Eid ist falsch geleset, auch der Zeuge gelüßt.

Thorn, 13. Febr. Die städtischen Behörden haben beschlossen, von der Anleihe für die Wasserleitung und Kanalisation 1 700 000 M. durch die Bankhäuser Delbrück, Leo u. Co. und F. W. Franke u. Co. in Berlin zu begeben. 500 000 M. behält sich die Stadt für Verwendung eigener Kapitalien vor.

Wroclaw, 12. Februar. In einer höchst unangenehmen Lage befanden sich die hiesigen Lehrer und Belehretinnen, da mitten im Etatsjahr vor der Regierung die widerrechtliche Behörde von 12 000 M. zur Bezahlung der Lehrer zurückgezogen wurde. Einige Belehretinnen bezogen insofern in letzter Zeit monatlich nur 12,50 M. Das Lehrerkollegium wandte sich deshalb auf telegraphischem Wege an den Kultusminister Dr. Hoffe und bat um Abhilfe. Dieser

ließ sofort dem hiesigen Amtsvorsteher die Nachricht zugehen, daß die Regierung zu Martenreiter zur Weiterzahlung der Staatsbeihilfe bis zum 31. März angewiesen worden sei. Obwohl nun die Lehrer wieder ihr volles Gehalt beziehen, bleibt noch abzuwarten, wie sich die Verhältnisse nach Ostern gestalten werden. Der Kreisaußschuß hat entschieden, daß unsere Gemeinde nicht zahlungsfähig ist, und die Regierung wird die Staatsbeihilfe nur widerruflich gewähren.

Ilowo, 12. Febr. Vor ein'igen Tagen empfing der hiesige Stationsassistent N. eine mit 5 M. Werth deklarirte Sendung aus Berlin. Obgleich ihm die Absenderin Martha H. vollständig unbekannt war, nahm er die Sendung an, da hiezu befreundete Personen aus Rußland seine Vermittelung in Anspruch nahmen. Nach Entfernung der äußeren Umhüllung kam ein noch besonders verpacktes, anscheinend Bücher enthaltendes Paket zum Vorschein, welches die volle Adresse eines russischen Zollbeamten trug. Da N. noch an demselben Tage nach Mlawka fuhr, nahm er, ohne von dem Inhalt weiter Kenntniß zu nehmen, das Paket zur Weiterbeförderung an den Empfänger mit. In Mlawka angekommen, übergab er die Sendung in offener Weise dem Zollrevisionsbeamten, ohne der Sache weiter Beachtung zu schenken. Wie erschrocken war er, als er kurz darauf verhaftet wurde, da bei der Revision des Pakets anarchistische Schriften entbunden worden waren. Der mit ihm gleichzeitig verhaftete russische Zollbeamte D. leugnet jegliche Theilnahme. Es wird hoffentlich gelingen, die Angelegenheit klar zu legen und die Freilassung des hiesigen Beamten zu veranlassen. N., welcher nur durch seine Gefälligkeit in diese verwickelte Lage gekommen ist, muß umso mehr bedauert werden, als in diesen Tagen seine Hochzeit stattfinden sollte, welche nun plötzlich verschoben werden muß.

Aus dem Kreise Löbau, 12. Febr. Den Schneefürmen in der vergangenen Woche sind zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. Die beiden Arbeiter K. und T., welche in Bronikau in Arbeit standen, hatten etwas in Löbau zu thun. Dabei haben sie auch etwas zu tief ins Glas geguckt, denn sie fanden sich beide in angeheitertem Zustande, als sie sich in der Dunkelheit auf den Heimweg machten. Am nächsten Tage wurde K. als Leiche auf der Landstraße, T. in der Nähe der Domäne Fiewo erstickt und bewußtlos aufgefunden. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, auch T. starb noch am selben Abend. Die Verunglückten sind beide Familienväter und hinterließen ihre Frauen mit 6 resp. 3 Kindern in den traurigsten Verhältnissen. — Am nächsten Sonntag findet zu Wasfowo (Station Montowo) ein Vertretertag der Gesangsvereine von Ilowo, Lautenburg, Löbau, Neumark, Soldau und Strassburg statt, auf dem über Ort und Zeit des diesjährigen Gausängerfestes Beschluß gefaßt werden soll.

Neumark, 12. Febr. Die vor drei Wochen auf dem evangelischen Kirchhofe beerdigte Leiche des Einlassers K. aus Montowo wurde vorgestern auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ausgegraben und heute seziert. K. sollte an Vergiftung gestorben sein; der Befund ergab aber, daß K. an Gehirnschlag in Folge von übermäßigem Genuß von Alkohol gestorben ist. — Heute früh äußerte der Bäckermeister B., nachdem er seine Leute geweckt hatte, „heute werdet ihr noch eine Leiche im Hause haben.“ Bald darauf legte er sich nieder und starb. Es wird angenommen, daß er keines natürlichen Todes gestorben ist.

Stahm, 12. Febr. Eine unangenehme Verwechslung brachte, dem „Ges.“ zufolge, vor einigen Tagen einem Besitzer der Umgegend großen Verlust. Drei Kühe hatten bei ihm gefaßt. Er wollte ihnen etwas Gutes thun und schickte nach Glaubersalz hierher, um dieses mit Syrup zusammen den Kühen einzugeben. Der Boie forderte aber Salpeter statt Glaubersalz. In der Meinung, er habe das richtige Mittel, gab der Besitzer den Kühen davon ein. Am andern Morgen fand er sie tot in seinem Stalle.

Wargrabowa, 11. Februar. Ueber eine Wolfsjagd berichtet die „Diekloer Zig.“ Es hatten sich in letzter Zeit in der Krasnitschaler Forst zwei Wölfe eingebunden. Um diesen Bestien den Garaus zu machen, fand am Donnerstag unter Leitung des Herrn Förster K. eine Jagd auf dieselben statt. Bei dieser Gelegenheit kamen zwar beide Raubthiere in die Schußlinie, jedoch wurde nur eins derselben durch Herrn Wutschbischer K. aus G. verwundet. Die geringen Bestien dürften nach der nahe gelegenen russischen Grenze entkommen sein.

Ostode, 12. Februar. Der „schlesische Wassergrah“, Graf Woschowsky, hat, wie Herr v. Knobelsdorff auf Keshwalde, hiesigen Kreises, der „Allenst. Z.“ schreibt, Wasser gefunden. In Keshwalde war von jeher großer Wassermangel; verschiedene theure Bohrungen waren ohne Erfolg geblieben, und man nahm an, daß bei der hohen Lage kein Wasser zu erreichen wäre; Graf W. hat nun Untersuchungen vorgenommen und dabei einen großen Reichtum des schönsten Wassers festgestellt. Mitten auf dem Hofe bezeichnet er einen unterirdischen Strom in der Tiefe von höchstens 60 Meter, der täglich mindestens 12,000 Liter liefern müßte. Der Brunnen wurde nach seinen Angaben angelegt und Wasser bereits bei 41 Meter Tiefe angetroffen. Die Brunnenarbeit wurde von dem Brunnenmeister Wachtel in Löbau best. ausgeführt.

Wargrabowa, 12. Februar. Der Wargraburger Paul Worgall wurde am 29. Oktober vom Landgericht hieselbst wegen Freiheitsberaubung zu einer Woche Gefängnis und wegen Mißthauung zu 20 M. Geldstrafe verurtheilt. Worgall lebte und wirtschaftete zur Probe mit seiner Braut Bertha Dahle zusammen. Die Probe schien aber nicht nach Wunsch ausgefallen zu sein, denn ganz knapp vor der Hochzeit faßte sie den Entschluß, sich wieder zu entloben und selbstverständlich auch damit die räumliche Trennung herbeizuführen. Worgall erhielt von Freunden Kunde von diesem Vorhaben seiner vermeintlichen Zukünftigen, vermochte jedoch mit der geplanten Raubthat ihrer Trennung sich nicht befreunden. Er bewertete den Trennungsschmerz und seine Aufwendungen für die Angetraute auf 22 M. Gleichzeitig machte er sein Retentionsrecht für diese Qualifikation an der Ehtraut selbst geltend, indem er sie einfach einperverte. Die Mißthauung verübte er, im Anschlusse an diesen Vorgang, gegen die Wittve Behrend. Die eingesperrte Ehtraut hatte derselben nämlich etwas gesteckt, womit die Wittve dann schleunigst sich enternern wollte. Der Angeklagte hatte jedoch diesen Vorgang beobachtet und fing die Behrend wieder ein und zwang sie, da sie gutwillig eine Auskunft nicht geben wollte, durch Anwendung physischer Gewalt zu einem Geständnis, wobei ihr gleichzeitig die empfangenen Silberlinge aus den Taschen rollten. Der Angeklagte legte gegen das Urtheil Revision ein und behauptete zur Rechtfertigung des Nichtmittels, der rechtsirrigte Glaube an eine thätlich nicht vorhandene Berechtigung, in dem er sich befunden habe,

sei straflos. Er habe ein Zurückbehaltungsrecht an den Sachen der Ehtraut gehabt; jedenfalls aber habe ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seiner Handlungswiese gefehlt. Auch hinsichtlich der Mißthauung habe ihm die Selbsthilfe geboten erschienen zur Vermeidung eines unvorhergesehenen Schadens, da die Wittve Behrend arm sei und im Klagenwege von ihr nichts zu erholen sei. Die Revision des Angeklagten wurde nach dem Antrage des Reichsanwalts verworfen.

Aus dem Kreise Sensburg. Eine wahre Landplage in der Grafschaft Sorquitten sind die wilden Kaninchen, die einen recht empfindlichen Schaden anrichten. Daß man ihnen unermüdetlich zu Leibe geht, um sie auszurotten und zu vertilgen, zeigen folgende Berichte der Jagdbeamten. Der Jaganjäger H. hatte im Kalenderjahre 1894 750 Stück, Förster R. 800 Stück, Leijäger B. vom 1. August 1894 bis Ende Dezember 207 Stück erlegt; im Ganzen wurden also von den drei Beamten 1757 Kaninchen in einem Jahre geschossen. Die übrigen Forstbeamten dürfen in den Hauptrevieren des Kreises und Birkwäldes halber keine Kaninchen schießen. Auf alle erdenkliche Art sucht man sie auszurotten, ohne daß die Mühe bisher einen sichtlichen Erfolg gehabt hätte, denn die Vermehrung der Kaninck ist eine zu große. Am häufigsten findet man dieselben in dichtem Schronungen, dichten Waldstücken und den Tannenanlagen auf dem Felde, Remisen genannt. Will man die Thiere aus den Remisen vertreiben, so kriechen die Kaninchen in ihren Bau, der oft einige Meter lang ist und kommen dann vorläufig nicht wieder heraus. Im Sommer sitzen die Thiere gern in hohem Getreide. Wenn die Ernte naht, geht der Jäger sehr gerne zu den Schmittern, denn er weiß, daß die Kaninchen jetzt herauskommen müssen und er sie dann am besten bekommen kann; ein Jäger erlegte auf diese Art an einem Nachmittage 40 Stück. In ihrem Bau geht man den Thieren durch einen Räucherapparat, in der Form eines eisernen Rohres zu Leibe. Derselbe wird mit Schwefel geladen, mit kleinen Holzabfällen angefüllt, der Rauch durch einen kleinen, am oberen Ende des Rohres angebrachten Blasebalg in den Bau hineingetrieben und dann der Bau mit Stroh und Erde fest zugestopft. Eine dritte Art zur Vertilgung der Kaninchen besteht darin, daß man eingejagte Frettchen in den Bau hineinläßt. Bevor dies geschieht, werden Neze über den Bau gespannt, die sich zusammenziehen. Die Frettchen haben die Größe eines Fittis; sie sind den Kaninchen ein verhaßter Feind, denn sie saugen ihnen das Blut aus; das wissen die Kaninchen ganz gut und deshalb machen sie sich bei Zeiten aus dem Staube. Wenn das Frettchen im Anzuge ist, entsteht unter der Erde ein Gepolter und Gedöhne, als wenn ein Wagen von fern kommt. Die Kaninchen wollen in toller Hast die Erdoberfläche erreichen. In einem Bau hat man bis 18 Kaninchen gefunden. An ein gründliches Ausrotten dieser Thiere ist nicht zu denken. Vor einigen Jahren wurden 16 Stück in die Forst eingesetzt, jetzt sind Tauende und aber Tauende vorhanden, trotzdem ihnen Arg auf den Leib geknallt wird.

Ust, 12. Febr. Ein polnischer Besitzer übergab in voriger Woche dem Wirth N. aus Wornawken neue Besessenen mit dem Auftrage, dieselben nach Rußland hinüberzuschmuggeln. N. legte darauf seinem Welpen die Seilen auf und brachte sie auf diese Weise über die Grenze. In Rußland erhielt er von dem Abnehmer der neuen Seilen alte, fast unbrauchbare, um wieder die Rückfahrt bewerkstelligen zu können. Einem russischen Grenzpostbeamten fiel der Welsel auf. N. wurde festgenommen und mußte sofort 19 M. hinterlegen. Außerdem wurde seine Ueberführung durch militärische Eskorte nach Zilipono angedordnet. Da in dieser Zeit der Grenzverkehr ein reger war, benutzte N. jedoch einen günstigen Augenblick, um über die Grenze zu gelangen. Es glückte ihm seine kaum 200 Schritt von der russischen Grenzlinie entfernte Wohnung zu erreichen. Doch darf Niemand aus seiner Familie von jetzt ab die Grenze überschreiten. Besonders muß er selbst sich hüten, den Russen in die Hände zu fallen.

Aus Lithauen, 12. Febr. Welche Früchte der Aberglaube bei unserer lithauischen Landbevölkerung heutzutage noch zeitigt, dafür dient folgendes Beispiel. In einem Kirchdorf der lithauischen Niederung wurde vor einigen Tagen der Ortsgemeinliche zur einer Kranken behufs Spendung der Sterbestatements gerufen. Der Gemeinliche fand zu seinem Erlaunen beim Betreten des Zimmers eine robuste Bauernfrau Intend auf der Erde vor, welche ihn mit stieren Augen anblickte und ihm zurief: „Wenn Du mir das Abendmahl nicht gibst, so breche ich mir diesen Finger aus.“ wobei sie den kleinen Finger der linken Hand zu zerbrechen versuchte. Der Gemeinliche konnte bei der Bedauernswürthen nur den Ausbruch religiösen Wahnsinns konstatairen und nahm von einer Spendung der Sakramente Abstand, wurde aber von der Umgebung der Wahnsinnigen in der aufdringlichsten Weise bestärmt, der Frau das Abendmahl zu spenden, weil sie ihrer Meinung nach dann genesen würde, denn sie sei von einem bösen Geist befallen, der nur durch die Kraft des Sakraments ausgetrieben werden könne. Trotz aller Ueberredungskunst, die der Gemeinliche anwandte, um die Frau zu beruhigen, beharrte sie doch auf Spendung des Abendmahls. Da dies der Gemeinliche entschieden verweigerte, holten die abergläubischen Leute einen alten Zauberkünstler, Sathogis im Lithauischen genannt, damit dieser den bösen Geist fortbete.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Umständen gestattet.)

Elbing, 14. Februar.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, den 15. Februar: Kälter, wolfig mit Sonnenschein, frühzeitig klar. Windia.

* **Parallellassen.** Mit Rücksicht auf die starke Schüleraufnahme in den letzten Jahren haben an fast sämtlichen Bezirkschulen Parallellassen eingerichtet werden müssen, um die Unterbringung der Schüler zu ermöglichen. Solche fliegenden Parallellassen müssen in jedem Schulorganismus unserer überfüllten Volksschulen schon deshalb zu ganz ungesunden Verhältnissen führen, weil bei den Verlesungen der Schüler in die oberen Klassen lediglich die Raumfrage maßgebend ist. Man fragt nicht darnach, ob der Schüler auch das Ziel der Klasse erreicht hat, sondern nur darnach, ob der Raum die Verlesung ermöglicht oder nicht. Angesichts dieser misslichen Zustände ist sich fertig feiernden Schüleraufnahme hat es die Schulbehörde bereits in Ermägung gezogen, ob es nicht rathsam ist, durch Erbauung eines Doppel- schulgebäudes (Knaben- und Mädchenchule), die Parallellassen einzulegen. Von der Nothwendigkeit des Baues ist man auch durchaus überzeugt; doch bezieht dem Anscheine nach die Platzfrage gewisse

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 15. Februar, Nachm. 5 Uhr.
Sonntag, den 16. Februar, Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.
Vom 14. Februar 1895.

Geburten: Fabrikarbeiter Ed. Aug. Labinski 1 S. — Arbeiter Valentin Preuß 1 S. — Schlosser Wilhelm Jannusch 1 T. — Schuhmachermeister Adolf Hofer 1 T.

Aufgebote: Oberkellner Carl Aug. Blum-Elbing mit Emma Maria Theresie Hausfeld-Friedland.

Sterbefälle: Arbeiter Johann Verps 82 J.

Sonntag, den 17. Februar d. J.,
Abends 7 1/2 Uhr,

in der
Aula der Hsh. Töcherschule,
findet
zum Besten
der Armen- und Krankenpflege
der Heil. Lehnams-Gemeinde
ein

CONCERT

statt, in welchem **Chor- und Sologänge, Trio und Klavierspiel** zum Vortrag kommen werden.
Billets à 1 M., 4 zu 3 M., Stehplatz 50 Pf., bei **S. Bersuch Nachf.** (Rud. Nadolny), Schmiedestraße.
Der Vorstand.

Kirchenchor: Freitag
Generalprobe.

Loeser & Wolf's
Sterbefasse.

Sonntag, den 16. Februar cr.,
Nachmittags von 5-7 Uhr,
werden die Beiträge für die Sterbefasse **№. 262-266 Classe I,** sowie die Restantenbeiträge entgegengenommen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der hiesigen Synagogen-Gemeinde werden davon in Kenntniz gesetzt, daß auf Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Danzig für die auscheidenden Repräsentanten und für die Stellvertreter derselben in Gemäßheit der §§ 18, 25 und 27 des Statuts vom 4. November 1887 Neuwahlen stattfinden sollen, der Unterzeichnete zum Wahlkommissarius ernannt worden ist und zu wählen haben:

- a. die erste Abtheilung 2 Repräsentanten und einen Stellvertreter,
- b. die zweite und dritte Abtheilung je einen Repräsentanten und einen Stellvertreter.

Demzufolge fordere ich die wahlberechtigten Gemeinde-Mitglieder hiermit auf,

Freitag, 22. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

zur Wahl, welche im Rathhause, Eingang Friedrich Wilhelms-Platz, eine Treppe, Zimmer 25 stattfinden wird, pünktlich zu erscheinen und bemerke, daß nur die im Wahlstermine persönlich anwesenden Wahlberechtigten an dem Wahlakt theilzunehmen befugt sind, zu demselben sonach Bevollmächtigte nicht werden zugelassen werden.

Elbing, den 12. Februar 1895.
Der Wahlkommissarius.
gez. Elditt,
Oberbürgermeister.

Bekanntmachung

Donnerstag, den 21. d. M.,
sollen aus dem Schutzbezirk Virkau etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden und zwar:

- 8 Bu., 8 St.-Kiefernholz,
- 261 St.-Kiefernholz,
- 3 Knüppelholz,
- 500 " Reifig III.

Verammlung der Käufer
Vormittags 10 Uhr
im Gasthause zu **Trunz.**
Elbing, den 13. Februar 1895.
Der Magistrat.

Künstliche Zähne
unter mehrjähriger Garantie
Plombiren etc.
Adolf Bukau,
38. Junkerstraße 38.

Preis-Courant
für
Filzschuhe,
Pantoffeln,
Gummischuhe.

Filzschuhe
mit extra starken Filzsohlen, braunem Filzfutter, Einfassung, Schnalle,
Paar 0,85.

Filzschuhe
mit fester Filzsohle, weißem Filzfutter, breiter Blüscheneinfassung, Schnalle,
Paar 1,05.

Oberfilzschuhe
mit starker Filzsohle, weißem Filzfutter, breiter Otter-, Blüscheneinfassung,
Paar 1,55.

Gesteppte Meltonschuhe
mit warmem Futter, Blüscheneinfassung, Ledersohle, Absatz,
Paar 1,95.

Oberfilzschuhe
mit starker Filzsohle, warmem weißem Filzfutter, breiter Otter-, Blüscheneinfassung,
für Kinder für Mädchen
Paar 0,65. Paar 0,85.

Filzschuhe
mit starker Filzsohle, warmem Futter, Einfassung,
für Kinder für Mädchen
Paar 0,45. Paar 0,65.

Pantoffeln.

Cordpantoffeln
mit brauner Filzsohle,
Paar 0,36.

Cordpantoffeln
mit extra starker grauer Filzsohle,
Paar 0,40.

Cordpantoffeln
mit fester Filz- und Spaltleder-sohle,
Paar 0,58.

Oberfilzpantoffeln
mit extra starker Filzsohle, eleg. Otter-, Blüscheneinfassung, Schnalle, Absatz,
Paar 0,85.

Feine Meltonpantoffeln
mit rothem Futter, roth gepaspelt, eleganter Rosette,
Paar 1,10.

Russische Gummi-Boots,

bestes Fabrikat,
neueste Facon mit schmalen Spitzen.

Hobe Damen-Boots
mit Krimmerbesatz
Paar 5,90.

Gummi-Boots

für Herren: mit wollenem rauhem Futter **Paar 5,65.**
für Damen: mit wollenem Trikotfutter **Paar 3,55.**

Gummi-Galoschen
für Herren: mit wollenem Trikotfutter **Paar 4,25.**
für Damen: mit wollenem Trikotfutter **Paar 3,10.**

Th. Jacoby.

Reisfuttermehl
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4 spännige Equipage gewinnen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10 Loose à 1 Mark.

compl. bespannte Equipagen,
darunter
■ eine 4 spännige, ■
ferner

47 edelste Ostpreussische Reit- und Wagenpferde
(zusammen 72 Pferde)
sind die
Haupt-Gewinne
der diesjährigen

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung
unwiderruflich am 22. Mai 1895.

Loose à 1 Mark
(Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.)
empfiehlt und versendet

Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.
Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.
Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerten kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugelandt.



Die Modenwelt

wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung. Jede der jährlich 24 reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.
Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.
Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.
Berlin W 85. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Landwirthschaftl. Bauten

werden bei solidester Ausführung, bestem Material und billigster Preisberechnung ausgeführt.
Interessenten werden gebeten, sich bei mir die erforderlichen Zeichnungen und Kostenschätzungen machen zu lassen, welche in jedem Falle kostenlos gefertigt werden.
Dampfsägewerk Waldenten. Ernst Hildebrandt.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlenstamm 20/21.

Größte Auswahl schönster blühender Pflanzen.
A. L. Döring,
Gärtnerei: Außern Mühlenstamm 62.
Blumenladen: Jnn. Mühlenstamm 17.

Palmfuchsenmehl
zur Fütterung von Milchvieh, Pferden und Schweinen empfiehlt sehr billig
Carl Tiede, Danzig, Hopfengasse 91.

Schneehühner, Haselhühner

empfehlen billigt
Benno Damus Nachf.
Vorzüglich fochende
weiße Erbsen,
graue Erbsen,
Graupen und Grützen
in bester Qualität empfiehlt billigt
Paul Dück,
Lange Heiligegeiststr. 1.

Das Loos III. Grosse Lotterie
zum Besten der Kinderheilstätte in Salzingen.
Gewinne im Werthe von
166666 Mark
Haupttreffer i. W. v.
50000 Mark
Loose à 1 Mark,
11 Loose für 10 Mark
(Porto u. Liste 20 Pf. extra) versendet
F. A. Schrader,
Haupt-Agentur,
HANNOVER,
Gr. Packhofstr. 29.

Strohüte
zum Färben, Waschen und Modernisieren nach den neuesten
Wiener, Pariser und Berliner Formen,
erbittet baldigt
Emma Goltz, Modes.
NB. Junge Damen, die das **Wusch** erlernen wollen, können sich melden.

C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
Kreuzseitige Pianinos in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungszwecke vom M. 450,- ab.

Chr. Carl Otto
Musikinstrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art: Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke u. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Mein **Happengut**
Trafehner Abkunft, deckt täglich gesunde Stuten
Morgens 7 Uhr. Deckgeld 10,50 Mark.
Mein **Holländer Bulle**
deckt gesunde Kühe. Deckgeld 3,00 Mark.
W. Kaerber, Bartmann.

Stellensuchende jed. Berufs placirt schnell **Meuter's Bureau**
Dresden, Bernauerstraße.

Verloren
auf dem Maskenball im Casino ein **Armband.** Abzugeben gegen Belohnung
Spieringstr. 25, 1/2

Dank.
Circa 1/4 Jahr litt ich an einer chronischen Hüftgelenkentzündung. Der Knochen war stark angegriffen, ich wurde mehrmals operirt, Knochensplitter wurden herausgeholt, trotzdem wurde das Leiden nicht besser, die Wunden heilten nicht zu. Natürlich war ich durch mein Leiden vollständig arbeitsunfähig, so ich zu Bett liegen mußte.
Nach allen vergeblichen Versuchen wandte ich mich an den homöopath. **Arzt Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** welcher mich in der kurzen Zeit von circa 2 Monaten von meinem Leiden ohne jede Operation befreite.
Ich bin heute vollständig gesund, so daß ich wieder vollkommen arbeitsfähig bin.
Duisburg, Niederstraße 49.
Heinrich Fürtgens.
Streut den Vögeln Futter!

Natur-Weine
Oswald Nier
Hauptgeschäft № 108
BERLIN
ungegypste
Zu haben in Elbing bei Herrn **R. Selekmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.**

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jetzt 3,50 Mk.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 39.

Elbing, den 15. Februar.

1895.

Nomödianten.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten

22)

„Ja!“ sagte sie jetzt fest und einfach, ohne zu erröthen und ohne vor seinem leuchtenden Blick die Augen niederzuschlagen. Dann ließ sie es geschehen, daß Werner ihren Arm in den seitigen zog und in stolzer Haltung mit ihr hinüber schritt zu der Stelle, wo Gerhard Harras sich soeben in unerschütterlicher Geduld die Hauptscene des dritten Aufzuges von „Des Konradsin Ausgange“ vorspielen ließ.

„Genug heute von des Atrous Söhnen, junger Mann!“ rief der Baumeister im Uebermuth seiner Glückstimmung dem eifrigen Dichter zu. „Stimmen Sie Ihre Leher auf einen anderen Ton und lassen Sie Ihre Saiten nicht von Heldengesang, sondern zur Abwechslung einmal von Liebe und nichts als Liebe widerstehen! Papa Harras, ich habe die Ehre und das Vergnügen, Ihnen ein glückliches Brautpaar vorzustellen, vorausgesetzt natürlich, daß Sie selber gegen solches Verlöbniß nichts Ernstliches einzuwenden haben!“

Der Dichter des Hohenstaufendramas zog sich still zurück. Er konnte es ja auf dem sonnig leuchtenden Gesicht des alten Mannes lesen, daß er von diesem Augenblick an auch bei ihm keine Aufmerksamkeit mehr für die erschütternden Vorgänge seiner schönen Tragödie finden würde.

Wenige Minuten später rollte der Wagen davon, der neben Gerhard Harras und seiner Tochter auch den Baumeister Marquardt nach dem Häuschen unter den Linden führte, und erst als die selerischen Schläge der alten Domuhr bereits die erste Abendstunde verkündet hatten, stieg Werner über die vermittelte Grabsteinplatte mit der trockenen Inschrift „in pace“ herab, um — rückwärts gewendet — noch einen letzten Abschiedsgruß nach der erleuchteten Diele hinaufzuwinken.

Gerhard Harras aber, der sich vor Freude und Glückseligkeit kaum zu lassen wußte, und der es in dem überströmenden Jubel seines Herzens gar nicht bemerkt hatte, daß beinahe während der ganzen Zeit nur er allein geredet hatte, zog noch einmal sein mit gesenktem Köp-

fen und sinnendem Gesichtsausdruck dastehendes Töchterchen an sich und sagte:

„Bist Du denn nun auch wirklich glücklich, mein Kind? — Hast Du ihn denn auch von ganzem Herzen lieb?“

Ellen lehnte ihre welche Wange an die seine und nach einem kleinen Zaudern, das ihn fast beirenden wußte, sagte sie:

„Er ist stark und wahr und treu, Vater! — Sollte ich nicht glücklich sein unter der Obhut eines solchen Mannes?“

12.

Die Fenster im Erdgeschoß des Marquardt'schen Hauses, welche zu den Amtsräumen des Stadthundtums gehörten, waren hell erleuchtet, als Werner heimkehrend die schwere Pforte öffnete. Er hatte im Grunde seines Herzens gewünscht, an diesem Abend nicht mehr mit dem Vater zusammen zu treffen; aber er war zugleich entschlossen, einer Begegnung mit ihm nicht feige auszuweichen, wenn der Syndikus selber die Absicht hegen sollte, eine solche herbeizuführen.

Und daß diese Absicht wirklich vorhanden war, bewies wohl am besten der Umstand, daß er die Thür seines Privatbureaus nur angelehnt hatte, um den Schritt des heimkehrenden Sohnes nicht überhören zu können. Ohne Zaudern ging der Baumeister darum auf jene Thür zu, und auf der Schwelle des Gemaches prallten sie fast auf einander.

„Guten Abend, Vater,“ sagte Werner rubig, „Du hast auf mich gewartet?“

„Ja! — Da Du das Fest, das man Dir zu Ehren gab, in beispielloser Unhöflichkeit schon vor mehreren Stunden verlassen hast, mußte ich wohl annehmen, ein Unwohlsein habe Dich dazu gezwungen, und ich war aufrichtig erstaunt, Dich nicht zu Hause anzutreffen.“

„Ich verließ das Fest aus einem anderen Grunde, Vater, und ich glaube nicht, daß ich irgend Jemand Rechenschaft darüber schuldig bin.“

„Natürlich nicht! — Und nach allem Vorgegangenen hätte mich das ja auch kaum noch überraschen dürfen. Sollte es mich doch gar nicht Wunder nehmen, wenn Du es vorgezogen hättest, die Abendstunden in der Gesellschaft des sehr ehrenwerthen Herrn Harras und seines allerkleinsten Töchterchens zuzubringen.“

„Du hast es errathen! — Die beiden genannten Personen und ich, wir empfanden allerdings ein sehr lebhaftes Bedürfnis, ungestört

und unbehehlig bet einander zu weilen, nachdem ich mich an dem heutigen Nachmittag mit Fräulein Harras verlobt hatte."

Fast schon in dem Augenblick, da er das verhängnißvolle Wort aussprach, bereute der Baumeister das Unvorherbereitete und Formlose seiner Mittheilung, denn er sah, daß sein Vater viel härter davon getroffen wurde, als er es trotz alledem erwartet hatte. Er wollte noch ein vermittelndes und begütigendes Wort hinzufügen, aber der Syndikus hatte seine Betroffenheit nach wenig Sekunden überwunden, und seinem Sohn zuvorkommend, sagte er mit schneidendem Hohn:

"Ich kann wohl annehmen, daß Du mir diese belläufige Eröffnung nicht gemacht hast, weil Du auf meinen Glückwunsch rechnest. Höchstens könnte ich einen Ausdruck der Bewunderung haben für die Dreistigkeit, mit welcher Du nach solcher That des Wahnsinnes und Ehrlosigkeit mein Haus noch einmal zu betreten wagst!"

"Vater!"

Es war mehr eine Bitte, als eine Drohung in des Baumeisters warnendem Zwischenruf; aber der Syndikus war vielleicht zu erregt, um zwischen Beiden zu unterscheiden.

"Nun?" fragte er herausfordernd, indem er ganz hart vor seinen Sohn hintrat. "Möchtest Du mir nicht am Ende gar verbieten, meiner väterlichen Meinung über die Ausdrücke zu gehorchen?"

auf eine ähnliche Standr.
auf sie heute mit so viel Begierde, als Du sie heute in der "Erholung" gehalten hast? — Wahrhaftig, ich weiß nicht mehr, wo ich meinen gesunden Menschenverstand gehabt habe, daß ich um dieses Preises und um Deines mannhafsten Wartes willen zu glauben vermochte, es könne aus dem unreifen und überspannten Jungen etwas Anderes geworden sein, als ein vollkommener Narr."

Werner, der noch immer mit dem Hute in der Hand neben der Thür gestanden hatte, wandte sich zum Gehen.

"Gute Nacht, Vater! — Eine Unterhaltung, die in solchem Tone geführt wird, ist zwecklos, weil sie niemals zu einer Verständigung führen kann."

"Neh!" — Mit dunkelrothem Gesicht hatte der Syndikus es zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervorgestoßen; und während Werner, die Thürklinte in der Hand, zaudernd auf seinem Plage verharrte, ging er zwei oder drei Mal mit starken Schritten im Zimmer auf und nieder, wie wenn er damit das aufgeregte Wogen seines Blutes besänftigen wollte.

"Gut! Wir wollen ruhig miteinander reden," — sagte er endlich, "so ruhig wenigstens, als man es einem Menschen in meiner Situation zumuthen kann. Also Du hast Dich mit diesem Fräulein Harras verlobt, und bei Deiner großen Ehrlichkeit und Rücksichtslosigkeit gegen alle Welt hast Du wahrscheinlich auch die Absicht,

dies freudige Ereigniß sofort öffentlich zu verkündigen?"

"Gewiß! — Ich habe nicht den mindesten Grund, es geheim zu halten, aber sehr triftige Veranlassung, durch eine unzweideutige Thatfache all das häßliche und verleumderrische Gerücht verstummen zu machen, mit welchem Haß und lügenhafte Schmähsucht meine Braut verfolgen."

"Durch eine unzweideutige Thatfache? — Bergieb, wenn ich das nicht ganz verstehe! — Etwas durch die Thatfache Deiner Verlobung?"

"Ja. — Und ich denke, man wird mich keiner besseren Widerlegung der unsinnigen Gerüchte verlangen."

Der Syndikus verschränkte die Arme und schlug ein spöttisches Gelächter auf.

"O Du heilige Unschuld! — Sollte man nicht wirklich meinen, mit einem unbärtigen Jüngling zu reden? Weißt Du, was der Effect dieser überraschenden Verlobungsankündigung sein wird? — Man wird sich über Dich lustig machen oder Dich günstigsten Falles hier und da bemitleiden. Von diesem Fräulein Harras aber wird man darum nicht um ein Jota günstiger denken als zuvor, es sei denn, man die raffinierte Schlaueit bewundere, mit welcher sie es verstanden, Dich in ihre Netze zu ziehen."

"Daß uns abbrechen, Vater, denn ich leide mit Schmerz, daß wir einander nimmermehr trennen werden. Und wenn ich Deinen Un-

Handlungsweise aus Deiner **Armpfand...** Maag, so darfst Du doch nicht dulden, daß Du zum zweiten Mal ein Wesen beschimpfst, für welches ich von wie Jedermann die höchste Achtung in Anspruch nehmen muß."

"Die höchste Achtung?" fiel ihm der Syndikus schneidend ins Wort. "Wißt Du, daß ich Dir schwarz auf weiß einen Beweis dafür gebe, weshalb ich Ellen Harras nicht zu achten vermag und wollte auch die ganze Welt sich für ihre Unschuld und Reinheit verbürgen?"

Betroffen blickte Werner in die hellen, tüchtig glühenden Augen seines Vaters.

"Ein Beweis?" wiederholte er. "Du wirst solchen Beweis so wenig beibringen können, als irgend ein Mensch auf Erden."

"Wißt Du mir Dein Wort darauf geben, daß Du keinem Menschen verrathen wirst, von wem Du die Offenbarung empfangen, so bin ich bereit, Deinen Zweifel auf der Stelle zu beseitigen. Als junger Bräutigam solltest Du ja immer ein gewisses Interesse an den Liebesbriefchen haben, die man in der Gewißheit ihres Einverständnisses noch vor wenig Wochen an die Dame Deines Herzens richten konnte."

Der Baumeister war wiederum vollkommen ruhig geworden.

"Ja, Vater, jetzt wünsche ich in der That, diesen angeblichen Beweis zu sehen, denn er wird mir, wie ich hoffe, endlich Gelegenheit geben, die ganze Zümmlichkeit und Hinäufig-

felt des Lügengewebes dazuthun, das man da erlommen zu haben scheint, um ein wehrloses Mädchen zu vernichten."

"Und ich habe Dein Wort, daß meine Person unter allen Umständen ganz aus dem Spiele bleiben wird? — Ich möchte nicht in den Verdacht kommen, mich geflistentlich um die Liebeshändel dieser — nun, dieser jungen Dame gekümmert zu haben."

Um Werners Lippen zuckte es ungeduldig.

"Mein Wort darauf! — Aber die Bräute — wo sind sie!"

Der Stadth Syndikus machte sich an einem Fach seines Schreibtisches zu schaffen.

"Du kannst Dir wohl denken, daß ich mich nicht im Besitz einer ganzen Correspondenz befinde! — Es handelt sich nur um einen einzigen Brief, und auch dieser dürfte um seiner etwas ungewöhnlichen äußeren Form willen auf den ersten Blick kaum als ein solcher erscheinen. Aber ich kann mich dafür verbürgen, daß er nichtsdestoweniger sehr ernsthaft gemeint war und daß Du schwerlich das Glück gehabt hättest, Fräulein Harros heute Deine Braut zu nennen, wenn er nach dem Willen des Absenders an seine Adresse befördert worden wäre."

"Genug der Vorrede und der räthselhaften Andeutungen, Vater! Du siehst, daß sie kienlerlei Wirkung auf mich zu üben vermögen."

Endlich brachte der Syndikus das kleine Blättchen zu Tage, welches er da so sorgsam zwischen seinen wichtigsten Familienpapieren verwahrt hatte. Seine Hand zitterte doch ein wenig, als er es dem Baumeister reichte, und wie angelegentlich er sich auch bemühte, unbefangen auszugehen, stand es ihm doch deutlich genug auf das Gesicht geschrieben, daß er sich in seiner gegenwärtigen Rolle keineswegs behaglich fühle. Werner aber hätte sich trotz des Ernstes der Situation fast versucht gefühlt, zu lächeln, als er den armseligen Papiersegen betrachtete, welchen man ihm da als Beweisdokument für die Schuld des geliebten Mädchens ausdrängen wollte. Auf ein abgerissenes Blatt von schlechtem Papier waren mit Bleistift in flüchtiger, schwer leserlicher Handschrift folgende Zeilen getrieben:

"Meine heißgeliebte Ellen!"

Schwelgend in der Erinnerung an den seltsamen Augenblick, da ich Dich in meinen Armen halten und im Bewußtsein Deiner Liebe die ganze Wonne des Paradieses auskosten durfte, kann ich die Kraft nicht finden, den Gedanken an eine Trennung zu ertragen. Der Dienst meiner hebrren Kunst ruft mich morgen von hinnen, aber ich kann nicht gehen ohne Dich, und wenn Du das starkgeitige, erhabene Geschöpf bist, für welches ich Dich halte, so wirst Du nur der Stimme Deines Herzens gehorchen und wirst mir folgen. Ich fahre mit dem Morgenzuge nach Berlin und auf dem Bahnhofe werde ich Deiner harren. Dein großmüthiger Vater kann uns seinen

Segen nicht verweigern, wenn er siehst, daß wir entschlossen sind, schlimmsten Falls auch ohne diesen Segen einander anzugehören mit Leib und Seele. Und Du wirst kommen, ich weiß es, denn wenn Du nicht kämest — ha, es schaudert mich, wenn ich daran denke, wie ich diese Enttäuschung tragen sollte.

Auf Wiedersehen also, mein angebetetes Lieb, mein Leben, meine Sonne, mein Weib! — Es harret Dein und wird Dich mit tausend feurigen Küßen begrüßen
Dein Astolf!"

Werner ließ die Hand mit dem Blatte sinken und sah seinen Vater fest ins Gesicht.

"Wer ist dieser Astolf, der das geschrieben haben soll?"

"Ein junger Schauspieler, der Geld und Liehaber einer Komödiantentruppe untersten Ranges, die hier in einem Sommertheater Vorstellungen gab und sich schließlich in alle Winde auflöste. — Uebrigens ein verteuftelt hübscher Bursche — das hätte selbst der giftigste Neid ihm lassen müssen."

"Und wie bist Du zu diesem angeblichen Brief gekommen, Vater?"

"Ich nahm ihn demjenigen ab, der mit seiner Besorgung an Fräulein Harros beauftragt war und unterlug ihn, wie Du siehst."

"Aus welchem Grunde?"

"Weil ich einen Skandal verhindern wollte; — Meine Abneigung gegen Gerhard Harros ging — damals wenigstens — doch nicht so weit, daß ich unthätig hätte zusehen sollen, wie durch die verbrecherische Leichtfertigkeit eines lüderlichen Komödianten Elend und Schande über sein Haus gebracht wurden."

"Und Du warst ganz sicher, daß das wahnwitzige Geschreibsel wirklich von jenem Schauspieler herrührte, daß es in der That für Ellen Harros bestimmt und überdies mehr als ein frecher Scherz gewesen?"

"Ein Zufall machte mich in einer Weinstube zum unbemerkten Zeugen der Unterhaltung, welche der Abfassung des Briefes vorherging. Der Schauspieler rühmte sich seines raschen Erfolges bei der jungen Dame, und ihr Name sowohl wie derjenige ihres Vaters wurden dabei mit solcher Deutlichkeit genannt, daß die Möglichkeit eines Mißverständnisses meinerseits vollkommen ausgeschlossen war. Es dürfte überflüssig sein, Dir die pikanten Einzelheiten jenes Gesprächs zu wiederholen —"

"Es ist in der That überflüssig," fiel ihm der Baumeister kurz und scharf ins Wort, "so wie es überflüssig gewesen ist, daß Du Dich um dieses Blattes willen bemüht und es sogar der Aufbewahrung werth erachtet hast. Ueber das Haus des Herrn Harros würden weder Elend noch Schande gekommen sein, auch wenn der Brief richtig in die Hände seiner angeblichen Adressatin gelangt wäre, denn das Ganze ist nichts als ein Dubensreich von unerhörter Frech-

heit, dessen Urheber ich über kurz oder lang auf-
finden und nach Verdienst züchtigen werde!"

Der Stadtsyndikus suchte mit den Achseln.

„Mag sein, daß Du Recht hast, denn be-
lauscht habe ich das Besammensein der Beiden
natürlich nicht. Aber es ist immerhin merk-
würdig, daß jener Schauspieler vor der Scene
in der Weinstraße in der That der Gast des
Herrn Harraz gewesen war und daß Fräulein
Ellen, obwohl ich ihr statt dieses standalösen
Briefes nur durch einen Dienstmann die einfache
Mittheilung zukommen ließ, pünktlich zu dem
betroffenden Zuge auf dem Bahnhofs war.“

„Das ist eine Lüge!“ sagte er scharf und
bestimmt, aber der Syndikus, welcher sich jetzt
über die gefährlichsten Klippen hinaus wußte,
ließ sich durch die unhöfliche Zwischenbemerkung
nicht mehr in Hornsch bringen.

„Nein, mein Sohn, es ist die Wahrheit,“
erwiderte er mit ironischer Freundlichkeit, „und
ich habe dafür sogar einen Zeugen, dessen Glaub-
würdigkeit Du schwerlich in Zweifel ziehen wirst.
Der selbe Eisenbahnzug, von dessen Rädern
Deine verehrungswürdige Braut sich freiwillig
hätte zermalmen lassen, wenn Du ihr nicht als
Retter erschienen wärest, — derselbe Eisenbahn-
zug war es, der den dunkellockigen Komödianten
entführte. Inwiefern die beiden Ereignisse
miteinander im Zusammenhange standen, wird
Dir Deine Braut ja wahrscheinlich viel besser
erklären können, als ich.“

(Fortsetzung f. lgt.)

Mannigfaltiges.

— Von dem Leben und Treiben
in einem „Münchener Vierteller“ mit
Musik gab kürzlich vor Gericht eine echte
handfeste Kellnerin, die ihre Schlagfertigkeit
mit der Behörde in Verührung gebracht hat,
folgende bewegliche Schilderung: „Zwanz'g
Gäst in an Konzert bringa wenigstens fünf-
zwanz'g Kinder mit, von die Kleinst'n, die's
am Arm hab'n müess'n, bis zu die Bam'n
zu sechs Jahr'n, wo rudweis wie am Kinder-
spielplatz umanand renna. Da pipst a Kloans
und saugt a Ludl voll Bier nach der anderen
aus, dort brüllt a Bua, weil er nur vier
Paar Schweinswürstl kriagt und d'Muata aa
a Paar g'essen hat. A Deandl kugelt mit an
Maßkrueg in der oan und zwoa Drez'n in
der andern Hand vor meiner auf'n Boden
und schreit: Die dader hat mi niederg'schmiss'n.
Jetzt kimmt d'Muata wie a Löwin auf mi
zua, will mir an Standal mache, da sagt zum
Glück a Herr am andern Tisch: 's Deandl
is selber g'stolpert! dafür sagt d'Muata: Sie
werns wissen: dö's Kind holt 's ganze Jahr
unser Bier, und hat no ka Tröpfel verschütt',
na wird's heit glei a Maß im Saal herinna
wegwerfa! Im Eck ruest a alter Grantlhauer:

Rosi, do schaug eina, a ganz' Quartl is
'meni, 's nächstmal zahl i nur zwanz'g Pfennig
für so a Maß! Thuest g'wis mit'n Schenk-
kellner o'schiefern, wenn mer furt san. Na
kimmt der Wirth und moant: Wo ham's denn
Gabnern Kopf, Rosi? Da vorn sitz'n drei
Herrn schon zwoa Tag und haben ka Bier,
drent klappert oaner mit'n Dechl und Gabnere
Schweinsbازل müaß'n am End kalt werd'n,
so lang san's scho ankemma, Tummeln's
Gabna. Sie auch a Maß! Bier Paar Dünne
mit Kraut daher! Sogleich meine Herrschaften!
Kreuzelement! sehgen's denn net, daß die Leut
thuan, als hätten's alle 'n Hungertyphus.
Schaugen's Herr Staatsanwalt, dö's is der
Anfang von so aan Konzert.“

— Ein rettender Gedanke. Ein
Kaufmann in einer größeren Stadt unserer
Provinz, bei dem in der letzten Zeit ein gro-
ßer Mangel an Geldüberfluß war, bekam die-
ser Tage den Besuch eines Gerichtsvollziehers,
welcher im Besitz eines vollstreckbaren Urtheils
war und Geld haben wollte. Der Kaufmann
hatte aber keines, und schon wollte sich der
Gerichtsvollzieher entfernen, als ein Geldbrief-
träger in die Wohnung des Kaufmanns trat,
um demselben den Betrag einer Postanweisung
auszuzahlen. Mit vergnügtem Schmunzeln
sah der Gerichtsvollzieher zu, wie der Brief-
träger baare 75 Mark dem Kaufmann, der
nicht gerade wie ein „glücklicher Empfänger“
aussah, hingähle. Als der letzte harte Thaler
auf den Tisch des Hauses niedergelegt war,
bemächtigte sich der Gerichtsvollzieher mit kü-
hem Griff des Drahtes; da — in diesem
Augenblick der höchsten Noth, kam dem armen
Kaufmann ein rettender Gedanke. „Salt,“
rief er plötzlich, „ich verweigere die Annahme!“
— Tableau! Der Briefträger, der die Situa-
tion wohl erfaßt hatte, strich kaltlächelnd den
Mammon wieder ein und der Gerichtsvollzieher
hatte das Nachsehen.

— Eine Bill gegen die Damenhüte.
Aus Albany (New-York) wird gemeldet:
„Mitglied“ Cutler aus Rockland hat sich der
Theaterbesucher erbarmt; er hat nämlich in
einer am 24. Januar in der Assembly ein-
gereichten Bill den hohen und breitkrämpigen
Damenhüten den Krieg erklärt. Laut der Bill
soll jedem Theaterbesucher, dem durch einen
solchen Hut die Aufsicht versperrt wird, auf
Verlangen der Eintrittspreis zurückbezahlt wer-
den. Geschieht dieses nicht, so kann er den
vierfachen Betrag einlagen. Außerdem kön-
nen die Aussichtspersperreinnen zu einer
Strafe von zwanzig Dollars verdonnert werden.

Verantw. Redakteur Ludwlg Rohmann
in Elbing.